



Das Klösterli – Das ehemalige Kapuzinerkloster Frauenfeld

Geschichte

Die wenigen in der Reformation altgläubig gebliebenen Frauenfelder Familien, versuchten die Stellung ihres Konfessionsteils mit allen Mitteln zu verbessern. Als die Kapuziner begannen, in verschiedenen Orten der Schweiz Klosterniederlassungen zu gründen, fasste der Landschreiber und spätere Schultheiss Hans Ulrich Locher den Vorsatz, auch in Frauenfeld ein Kloster einzurichten. Zusammen mit seiner Frau stiftete er die Liegenschaft «Haselberg» und einiges Kapital.

Trotz Interventionen von Seiten der Reformierten konnte unter dem Schutz der altgläubigen eidgenössischen Orte 1595 mit dem Bau begonnen werden. 1598 wurde die Kirche zu Ehren der hl. Dreifaltigkeit geweiht und einige Patres bezogen die Konventräume.

Als 1641 eine Vergrösserung und Erneuerung nötig wurde, erlaubten die Gnädigen Herren im Gegenzug den Evangelischen, eine eigene Kirche in der Stadt zu bauen. Die Zahl der Patres stieg von anfänglich 7 auf bis zu 16. Der berühmteste Konventuale war wohl Fidelis von Sigmaringen, geboren 1577, der nach seinem Aufenthalt in Frauenfeld von Feldkirch aus im Bündnerland predigte und 1622 bei Sewis im Prättigau erschlagen wurde.

1848 wurde das Kapuzinerkloster - wie andere Thurgauer Ordenshäuser auch - aufgehoben. Da der Staat für die Gebäude keine Verwendung hatte, verkaufte er sie zuerst an den Frauenfelder Kaufmann Johann Heinrich Debrunner. Doch auch diesem schienen die Räume für eine industrielle Nutzung ungeeignet. So konnte Kaplan Keller das ganze Kloster 1853 zurückkaufen und es 13 aus Tänikon vertriebenen Nonnen zur Verfügung stellen. 1869 übernahm die katholische Kirchgemeinde Kirche und Konventbauten, um darin eine Jugendkirche, die Pfarrwohnung und eine Wohnung für den Agatha-Kaplan einzurichten.

Die Klösterli-Kirche

Der Baukörper ist von franziskanischer Einfachheit geprägt, aussen völlig schmucklos. Seit 1960 ist der Dachreiter, den vorher eine barocke Zwiebelhaube geziert hatte, wieder mit dem ursprünglichen Spitzhelm versehen. Die beiden Glocken stammen aus der 1862 abgebrochenen Algi-Kapelle in der Vorstadt.

Altarraum

Im Kreuzgewölbe sind Malereien erhalten, die noch aus der Bauzeit um 1600 stammen sollen. Über dem Altar, wo früher das Stifterbild hing, ist heute eine Kreuzigungsgruppe platziert. Der Tabernakel wurde 1960 neu geschaffen. Die beiden Chorläden sind mit beidseitig bemalten Bildern aus der Zeit um 1700 versehen. Sie zeigen Josef mit dem Jesusknaben (Rückseite: Remigius) und Anna mit Maria (Rückseite: Karl Borromäus). Der Taufstein wurde 1681 für Oberkirch angefertigt.

Das Stifterbild an der südlichen Chorwand stammt ebenfalls aus Oberkirch. Es zeigt unter einer Kreuzigungsgruppe die Familie Landenberg, die wesentliche Vergabungen an die Laurentiuskirche machte. Das Bild galt seit mindestens 100 Jahren als vermisst und wurde erst 1994 im Estrich des «Hirschen» wieder aufgefunden.

Schiff

An der fensterlosen Südwand schuf Alfred Schönenberger, Wil, 1960 in Graffitto-Technik einen neuen Stationenweg. An der gleichen Wand hängt heute das Stifterbild, das ein Porträt des knienden Hans Ulrich Locher-Stucki in die Kreuzigungsgruppe integriert. Das Bild ist heute beschnitten. Über den Seitenaltären haben bei der Renovation von 1960 neue Plastiken Platz genommen, links der hl. Franziskus mit den Stigmata, rechts eine Muttergottes mit Kind.

Auf der erst 1886 eingebauten Empore steht seit 1962 eine 15-registrige Orgel von Metzler.

Sakristei, früher Mönchschor

Zu den Spitzenwerken kirchlicher Kunst in Frauenfeld zählt der 1637 gestiftete Rosenkranzaltar, der ursprünglich in Oberkirch stand. Auf dem Altarblatt wird eine Madonna umkränzt von 15 Medaillons mit den Rosenkranzgeheimnissen. Die Herkunft eines weiteren Altarblatts mit der «Heiligen Familie», gestiftet vom Konstanzer Bischof Johann von Stauffenberg, ist unbekannt.